

COMPACT DISCS

○ Gediegen
und altmeisterlich



Bach, Toccata und Fuge d-Moll BWV 565, Präludium, Largo und Fuge C-Dur BWV 545 und 529 Nr. 2, Präludium und Fuge Es-Dur BWV 552; Daniel Chorzempa an der Orgel „De Bovenkerk“, Kampen/Holland; Philips CD 410 038-2 LP 6514 274 Digital „Außergewöhnliche Ruhe und Abgeklärtheit“ wurde dieser Einspielung attestiert, und das trifft natürlich auch auf die CD-Version zu. Hinzufügen wäre: auch technisch jederzeit souverän; aber das alles genügt eigentlich noch nicht, um den vielen Aufnahmen gerade der d-Moll-Toccata nun noch eine hinzuzufügen. Dafür fehlt Chorzempa doch ein wenig die Dimension eines dramaturgisch durchdachten, spannungsvollen Musizierens. Die Abgeklärtheit maßlos überdehnter Tempi schlägt da gelegentlich schon fast in Langeweile (beim Hörer) um, und man wünscht sich ein Mehr an vibrierender Spannung. **Klangbild:** Sehr eindrucksvoll. Werkarchitektur und Raumklang unter Berücksichtigung der spezifischen Nachhallzeit der Kirche sind ideal aufeinander abgestimmt. Der Klang ist – so widersprüchlich dies vielleicht klingen mag – gleichermaßen präsent wie auch entrückt, von großer, überzeugender Deutlichkeit. Hartmut Lück

○ „Pastorale“
in mild-glänzen-
dem Licht



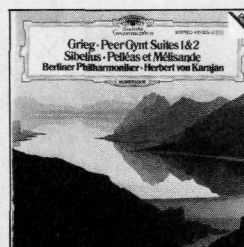
BEETHOVEN, Sinfonie Nr. 6 F-Dur, op. 68 „Pastorale“; Philharmonia Orchestra, Vladimir Ashkenazy; Decca CD 410003-2, LP TIS SXDL 7578 AZ Digital Diese Aufnahme war für mich eine absolute Überraschung, denn Vladimir Ashkenazy erweist sich hier als subtiler Interpret. Die Aufführung ist klar strukturiert, die Faktur des Werkes bleibt immer deutlich. Dabei werden fast ideale Tempi realisiert. Der Kopfsatz kommt mäßig bewegt, der zweite Satz wird hier mit seinen kammermusikalisch-solistischen Episoden zum eigentlichen „pastoralen“ Höhepunkt, im dritten Satz dürfen die Hörner wirklich schmettern. Einzig die Gewitterszene gerät zu harmlos, da donnert und blitzt es eher brav denn heftig. Doch der Schlußsatz verwöhnt dann wieder mit diesem Fauxpas. Das Orchester ist gut disponiert. **Klangbild:** Die Aufnahme aus der Londoner Kingsway Hall zeichnet sich durch einen vollen, natürlichen und präsenten Klang aus. Die Transparenz ist sehr gut. Einzig die unangemessene und gelegentlich schon störende Überbetonung der Kontrabässe hätte man vermeiden sollen. Helge Grünwald

★ Vom mu-
sealen Staub be-
freit



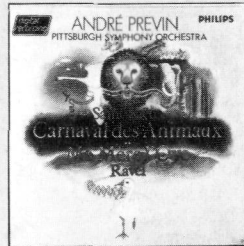
Beethoven, Violinkonzert D-Dur op. 61; Gidon Kremer, Academy of St. Martin-in-the-Fields, Neville Marriner; Philips CD 410 549-2 LP 6514075 Digital Die interpretatorische Seite wurde anlässlich der Plattenausgabe bereits gewürdigt. Sie gilt für die CD ungeschmälert. Kremer erfüllt hier eines der wesentlichen Werke der Musikliteratur wieder mit neuem Leben; er befreit es vom musealen Staub fossilisierenden Traditionshüterums. Hierzu gehört ausdrücklich die Verwendung der Kadenz von Schnittke. Aber schauen Sie auch sonst in die Noten: mehr als andere spielt Kremer, was dasteht. Es ist diese Verbindung von Respekt vor dem Text und der Verpflichtung zur Revitalisierung, die Kremers Einspielung zum Markstein (aber auch zum Stein des Anstoßes) macht. Marriner und seine Mannen ziehen nahtlos mit. **Klangbild:** Sehr transparent, umrißscharf. Leider stellt sich ab dem zweiten Satz (wenigstens beim Rezensionsexemplar) bei einem Kanal ein Störgeräusch ein, das bei leisen Stellen nicht ganz zu überhören ist. Wolfgang Wendel

○ „Pelléas et
Mélisande“ voll-
endet



GRIEG, Peer Gynt, Suiten Nr. 1 und Nr. 2; **SIBELIUS**, Pelléas et Mélisande op. 46; Berliner Philharmoniker, Herbert von Karajan; DG CD 410026-2, LP 2532068 Digital Den Berliner Philharmonikern ist unter ihrem Chef eine aufregende Interpretation von „Pelléas und Mélisande“ gelungen. Mag die Musik auch über Zweifel nicht erhaben sein, wenn man sie mit so viel Raffinement, Kultur, in allen dynamischen und klanglichen Nuancen spielt, dann gewinnt sie auf jeden Fall. In Karajans Interpretation wird aber auch eine gewisse Wagner-Nähe und – mit Verlaub gesagt – Modernität dieser Partitur hörbar. Demgegenüber nimmt sich Griegs Musik, wenigstens in dieser Lesart, doch vergleichsweise konventionell und wenig aufregend aus (abgesehen von „Solveigs Lied“ oder „In der Halle des Bergkönigs“). **Klangbild:** Wie schon in der Plattenversion kommt das Sibelius-Stück durchweg präsenter, transparenter und direkter (vgl. nur die herrlichen Englischhornsolis von Gerhard Stemnik). Bei der „Peer Gynt“-Musik vermißte ich gleichermaßen Farbigkeit wie Transparenz, was aber an der Interpretation liegen könnte. Helge Grünwald

○ Differen-
ziert und stim-
mungserzeugend



Saint-Saëns, Le Carnaval des animaux, **Ravel**, Ma mere l'oye; J. Villa und P.P. Jennings (Klavier), A.M. Williams (Cello), Pittsburgh Symphony Orchestra, André Previn; Philips CD 400 016-2 LP Etwa nach dem Motto „The greatest Hits“ werden zwei so bekannte wie wirksame Stücke zusammengespannt. André Previn an der Spitze der Pittsburgher garantiert eine wohlbekömmliche Kost. Bei Saint-Saëns kitzelt er eine unheimlich dichte und breite Klangpalette heraus, ohne dabei in gaghaftes Pointieren hineinzugleiten. Ravels differenziertem Gespinsten wird er überraschend stimmungserzeugend gerecht. **Klangbild:** Ein Programm gemacht wie für die CD! Der Tierkarneval bietet da allerhand Möglichkeiten. Die Flügel scheinen fast im Zimmer zu stehen angesichts der sehr natürlichen Zeichnung, Dynamik und Ortbarkeit. Eine glückliche Balance zum reichhaltigen Sortiment der anderen Instrumente vermittelt ungeteilte Hörfreuden. Bei Ravel hört man einiges an Hintergrundgeräuschen (Notenwenden, Instrumententausch u.ä.), dafür wurden die vielfältigen Klangcharakteristiken aber auch prägnant eingefangen. Wolfgang Wendel

○ Ohne strah-
lende Intensität

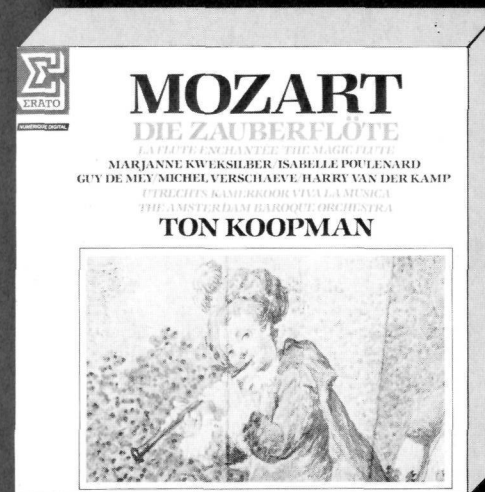


O Sole Mio – Die schönsten Lieder Neapels; Luciano Pavarotti, Chor und Orch. des Teatro Comunale Bologna, Ltg.: Anton Guadagno, National Philharmonic Orchestra, Gian Carlo Chiaramello; Decca CD 410 015-2 LP 6.42 574 Digital Wenn der Zuhörer trotz des ersten, ohrfeigenartig rohen Akkordes und der sirupsüßen, von Zeit zu Zeit durch einen Chor angereicherten Orchesterbegleitung diese Aufnahme zu Ende hört, tut er es nur in der Hoffnung, durch die Schönheit der Gesangsstimme getröstet zu werden. Aber gerade in dieser Hinsicht bereitet Luciano Pavarotti's neapolitanischer Ausflug die größte Enttäuschung: Pavarotti produziert diese angenehmen Liedlein professionell, aber ziemlich ungeteilt, ohne besonderes Temperament oder hinreißenden Schwung. Es fehlt jene Intensität, mit welcher die Stimme zu strahlen beginnt: stattdessen hört man zu häufig gepreßte Töne und eine steril-gefühllose Phrasierung. **Klangbild:** Pavarotti's Organ ragt aus dem deutlichen Orchesterklang nicht genug hervor; dagegen schockiert die schmetternde Grobheit der Instrumentalbegleitung, besonders bei einigen Schlußakkorden. Éva Pintér

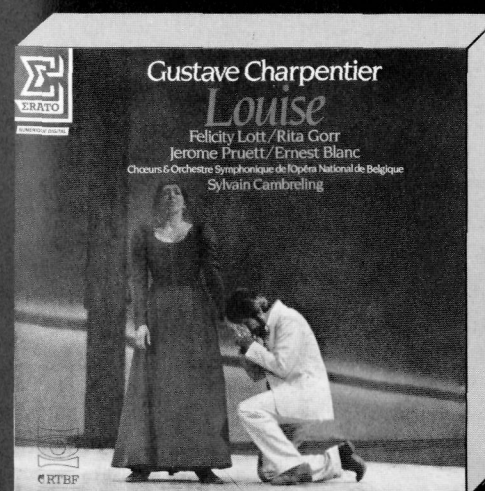
Opernraritäten

Neue Maßstäbe in der Welt der Oper

Zum ersten Mal
auf Original-
instrumenten



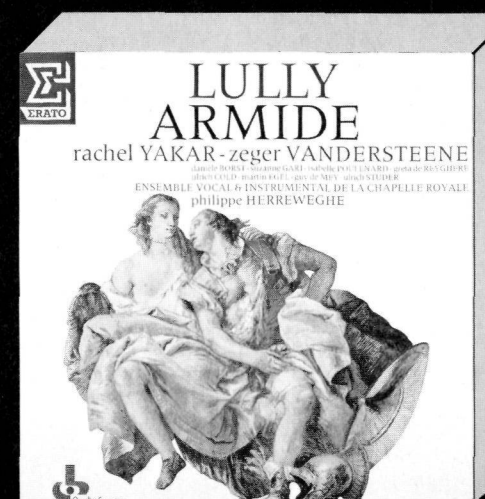
Wolfgang Amadeus Mozart
DIE ZAUBERFLÖTE
ZL 30908 FK · 3 LP



Gustave Charpentier
LOUISE
ZL 30809 FK · 3 LP



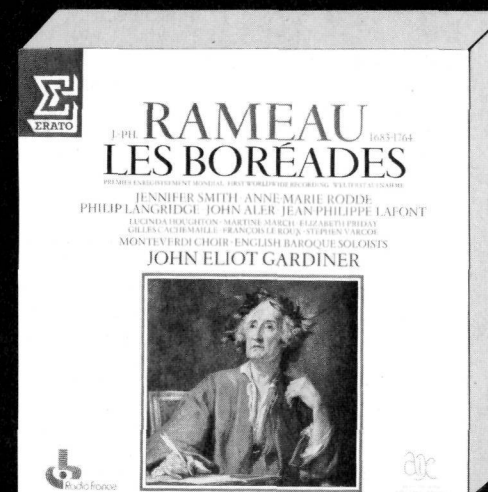
Opern-
weltpremiere



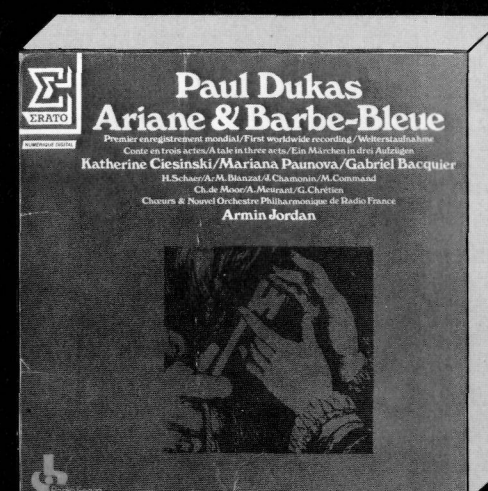
Jean-Baptiste Lully
ARMIDE
ZL 30907 EX · 2 LP



Antonio Vivaldi
SERENATA A TRE
ZL 30912 EX · 2 LP



Jean-Philippe Rameau
LES BORÉADES
ZL 30810 FK · 3 LP



Paul Dukas
ARIANE ET BARBE-BLEUE
ZL 30911 EX · 3 LP